

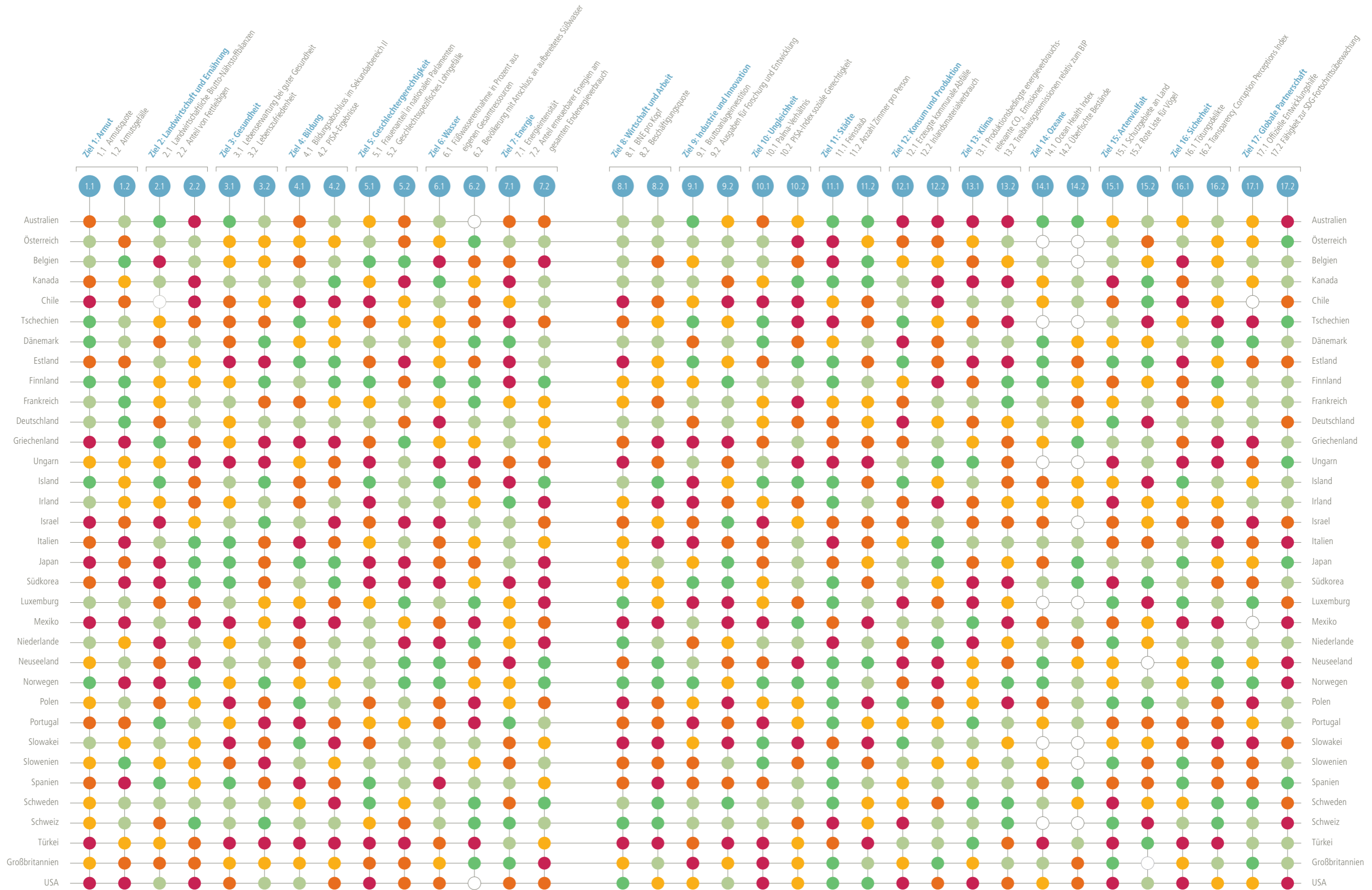
Deutsche Zusammenfassung



Die nachhaltigen Entwicklungsziele der UN: Sind die Industriestaaten bereit?

Autor: Christian Kroll
Mit einem Vorwort von Kofi Annan

Welche Länder sind fit für welche Ziele?



Ergebnistabelle: ● Platz 1 – 5 | ● Platz 6 – 13 | ● Platz 14 – 20 | ● Platz 21 – 27 | ● Platz 28 – 34 | ○ keine Daten

Die nachhaltigen Entwicklungsziele der UN: Sind die Industriestaaten bereit?

Hintergrund

1. Am 25. September 2015 kommen führende Politiker aller UN-Mitgliedsstaaten in New York zu einem historischen UN-Gipfel zusammen. Papst Franziskus wird ihn eröffnen, und am Ende sollen neue globale Ziele als Leitlinien für die Politik der kommenden 15 Jahre verabschiedet werden. Dieser UN-Nachhaltigkeitsgipfel ist das bisher größte Zusammentreffen von Staats- und Regierungschefs.
2. Im Zeitraum 2000–2015 konnten die Millenniums-Entwicklungsziele (Millennium Development Goals, MDGs) der Vereinten Nationen die Aufmerksamkeit der Welt auf die wichtigsten Herausforderungen für die Menschheit lenken. Diese acht Ziele vereinten die Welt wie nie zuvor in dem Bestreben, die Lebensbedingungen aller Menschen zu verbessern. Sie lauteten: (1) Beseitigung der extremen Armut und des Hungers, (2) Verwirklichung der allgemeinen Primärschulbildung, (3) Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Ermächtigung der Frau, (4) Senkung der Kindersterblichkeit, (5) Verbesserung der Gesundheit von Müttern, (6) Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und anderen Krankheiten, (7) Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit und (8) Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft.
3. Von 2016 bis 2030 sollen Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) im Mittelpunkt der globalen politischen Agenda stehen. Diese 17 neuen Ziele sollen auf dem UN-Gipfel am 25. September 2015 in New York verabschiedet werden. Das Abschlussdokument des Gipfels trägt den Titel „Transforming our world: The 2030 Agenda for Sustainable Development“. Darin verpflichten sich die Staats- und Regierungschefs, „unermüdlich an der vollständigen Umsetzung dieser Agenda bis 2030 zu arbeiten“. Wie das konkret aussehen kann, ist das Thema dieser Studie.
4. Neu an den SDGs im Vergleich zu den MDGs sind nicht nur ihre größere Anzahl und ihr integrativerer Ansatz. Während die acht MDGs in erster Linie auf die Bekämpfung extremer Armut in all ihren Formen in Entwicklungsländern abzielten, ist die wichtigste Neuerung, dass die SDGs den Fokus ausdrücklich auf alle Länder – einschließlich der reichen Nationen dieser Welt – erweitern.
5. Waren die MDGs aus Sicht der einkommensstarken Staaten das Fernglas, durch das sie auf die Entwicklungsländer blickten, so sind die SDGs der Spiegel, in dem sie ihre eigene Politik und

Leistung erkennen. Um die SDGs zu erreichen, wird jedes Land erhebliche Anstrengungen unternehmen müssen. Dadurch haben diese Ziele die Macht, infrage zu stellen, wie wir leben und unsere Wirtschaft gestalten, wie wir produzieren und konsumieren. Sie können Reformdebatten anstoßen, die letztlich mehr Bewusstsein schaffen, und die besonderen Verantwortungen der OECD-Staaten in dieser Hinsicht hervorheben. Daher verlangen die SDGs gerade in den reichen Ländern nach grundlegenden politischen Veränderungen.

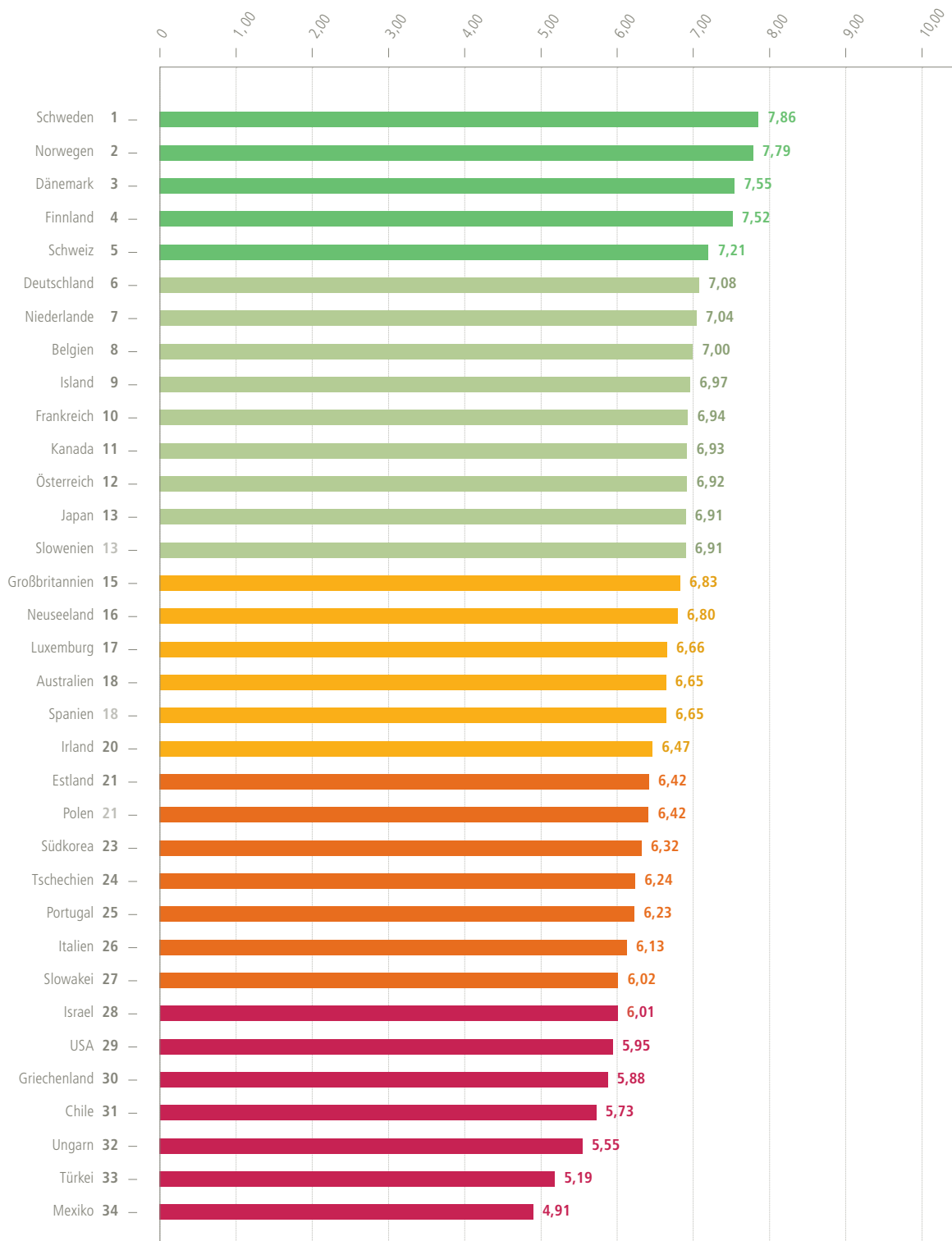
Wichtigste Erkenntnisse der Studie

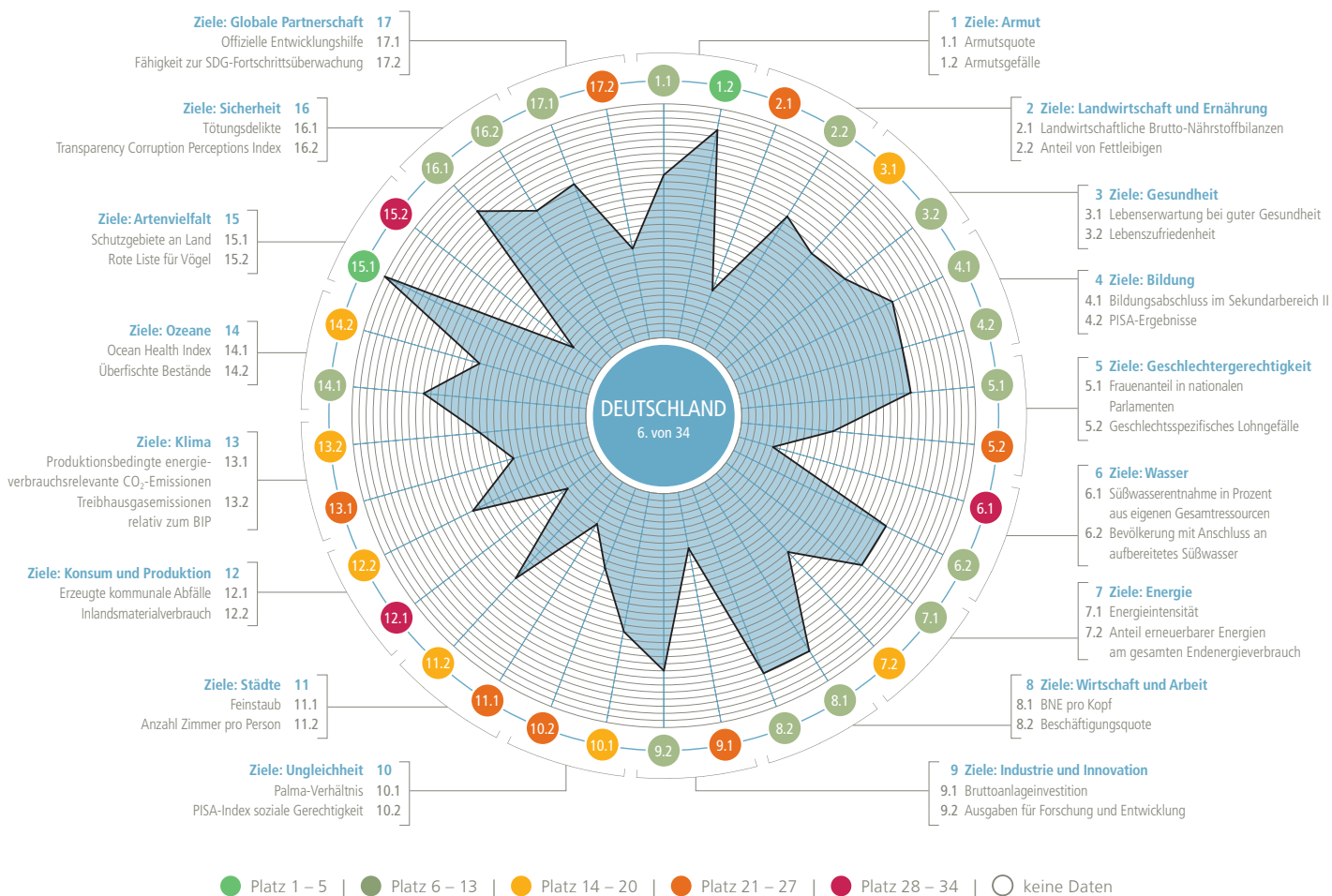
6. Diese Studie untersucht, wie einkommensstarke Länder derzeit in diesem Zusammenhang aufgestellt sind: Halten die reichen Staaten ihren Teil der globalen Abmachung zu nachhaltiger Entwicklung ein? Machen sie ihre Hausaufgaben? Sie soll eine erste systematische Bewertung der Industriestaaten im Hinblick auf die voraussichtlichen globalen politischen Ziele der kommenden 15 Jahre sein, der erste „Stresstest“ für die reichen Länder bezüglich der Ziele für nachhaltige Entwicklung. Zudem stellt die Studie einen neuen SDG-Index vor, mit dem die Leistung der Länder bei der Umsetzung der Ziele bewertet werden kann, und hebt erfolgreiche Strategien hervor, wie SDGs künftig erreicht werden können. Sie bietet eine Momentaufnahme der aktuellen Lage – für den entscheidenden UN-Gipfel und weit darüber hinaus.
7. Kofi Annan, der geistige Vater der Millenniumsziele, fordert im Vorwort der Studie größere Anstrengungen von den reichen Ländern der Erde: „Ich danke der Bertelsmann Stiftung dafür, dass sie die Aufmerksamkeit so detailliert auf dieses Thema gelenkt hat. Diese Studie wird hoffentlich Reformdebatten über Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit in vielen Industriestaaten entfachen. Wir schulden dies unserem Planeten und seinen Menschen.“
8. Ein eingehender Blick auf die Leistung bei den vorgeschlagenen 17 Zielen zeigt, dass es bei der Fähigkeit der OECD-Staaten, diese ehrgeizigen Vorgaben zu erreichen, derzeit große Unterschiede gibt. Es wird deutlich, dass nicht alle Länder den Zielen gewachsen sind und in der Tat kein einziges Land bei allen Zielen sehr gut abschneidet. Jedes Land muss seine eigenen Lektionen von den anderen lernen. Zusätzlich zu den gemeinsamen Herausforderungen für alle einkommensstarken Staaten enthält diese

Studie also für jedes Land ein ausführliches Profil seiner individuellen Stärken und Schwächen. Anhand von Grafiken werden die Erfolge und Schwierigkeiten der einzelnen Länder bei allen 17 Zielen auf einen Blick dargestellt, sodass sich ein differenziertes Gesamtbild ergibt.

9. Unser Stresstest hat ergeben, dass insbesondere Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland und die Schweiz als bereit für die SDGs betrachtet werden können. Diese Länder, die fünf stärksten, sind demnach gut aufgestellt, um weitere Verbesserungen im Bereich nachhaltige Entwicklung voranzutreiben. Wie unsere Länderprofile zeigen, weisen selbst diese Staaten bei bestimmten Zielen noch erhebliche Defizite auf. Dennoch müssen andere Länder noch größere politische Anstrengungen unternehmen, um Vorreitern wie Schweden oder Norwegen auf dem Weg zur Umsetzung der ehrgeizigen UN-Ziele bis 2030 folgen zu können.
10. Zweifellos müssen alle einkommensstarken Staaten ihre Bemühungen im Kampf gegen Armut und Krankheit in den ärmsten Regionen der Welt verstärken. Die SDGs gehen jedoch noch einen Schritt weiter und fordern auch innerstaatliche Reformen in den reichen Ländern selbst. Die wichtigsten SDG-Herausforderungen für alle OECD-Staaten im Hinblick auf ihre eigene Bevölkerung sind die Förderung eines inklusiven Wirtschaftsmodells (Ziele 8 und 10) sowie eines nachhaltigen Produktions- und Konsumverhaltens (Ziel 12). Leider geht auch in den reichen Staaten der Welt beim ersten Punkt die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander, auch in diesen Ländern steigt die Ungleichheit: Das Durchschnittseinkommen der reichsten 10 Prozent der Bevölkerung beträgt mittlerweile etwa das Neunfache des Durchschnittseinkommens der ärmsten 10 Prozent. Was den zweiten Punkt angeht, deckt die Hälfte der OECD-Staaten immer noch weniger als 11 Prozent ihres Energiebedarfs aus erneuerbaren Ressourcen – hier muss eindeutig mehr getan werden. Ebenso erzeugen Länder wie die USA und Dänemark pro Jahr und Einwohner 725 bzw. 751 Kilogramm kommunale Abfälle, während Großbritannien und Estland ihre Fischbestände um 24 bzw. 22 Prozent übernutzen.
11. Aufgrund ihrer Unfähigkeit, gegen die wachsenden sozialen Unterschiede vorzugehen, und ihrer Überbeanspruchung von Ressourcen können die einkommensstarken Staaten von heute in ihrer gegenwärtigen Form nicht mehr als Vorbild für Entwicklungsländer dienen. Was nachhaltige Entwicklung angeht, sind nunmehr alle Länder Entwicklungsländer. Daher muss künftig ein neues, inklusiveres und nachhaltigeres Gesellschafts- und Wirtschaftsmodell angestrebt werden.
12. Es kristallisieren sich erfolgreiche Maßnahmen heraus, die die Länder auf dem Weg zu einem neuen Modell, das die ehrgeizigen SDGs erfüllt, voneinander lernen können. Schweden beispielsweise ist es gelungen, seine ohnehin schon bemerkenswert niedrigen Treibhausgasemissionen bezogen auf das BIP seit 2006 um mehr als ein weiteres Drittel (35 Prozent) zu senken. Dieser enorme Fortschritt bei bereits sehr guten Werten stellt andere Länder weit in den Schatten und ist nachahmenswert. Im Gegensatz dazu stoßen Länder wie Kanada, Australien und Estland bezogen auf ihr BIP acht- bis zehnmal so viel Treibhausgas aus wie Schweden. Möglich wurde der Erfolg in Schweden durch konkrete politische Maßnahmen, u. a. eine CO₂-Steuer auf die Nutzung von Kohle, Öl, Erdgas, Benzin und Kerosin. Das schuf die richtigen finanziellen Anreize, um zum Heizen Biomasse, beispielsweise aus forstwirtschaftlichen Abfällen, statt fossiler Brennstoffe zu nutzen. Außerdem wirkte sich die Steuer wachstumsfördernd auf Branchen mit geringem Energieverbrauch wie den Dienstleistungssektor aus, der in den vergangenen Jahren stärker zunahm als energieintensive Branchen.
13. Reiche Staaten müssen mehr tun, um die SDGs zu erreichen – global, aber auch auf nationaler Ebene. Wir müssen unseren Ehrgeiz für diese Ziele bewahren: Wenn es den Entwicklungsländern mithilfe der MDGs gelungen ist, die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren in den vergangenen 15 Jahren zu halbieren, können wir gewiss von den einkommensstarken Staaten verlangen, dass sie die SDGs nutzen, um den Übergang hin zu einem nachhaltigeren Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell zu schaffen. Von nun an muss die Zivilgesellschaft von ihren Regierungen fordern, dass die beim UN-Gipfel eingegangenen Verpflichtungen eingehalten werden, und den Wandel in den kommenden 15 Jahren vorantreiben. Diese Studie soll dazu ein Anfang sein.

Der weltweit erste **SDG-Index** listet die Länder in der Reihenfolge ihrer Fortschritte hinsichtlich der neuen UN-Ziele auf:





Insgesamt

Deutschland steht bei allen Aspekten unseres SDG-Indexes insgesamt auf dem sechsten Platz von 34 Staaten. Bei zwölf der 34 Indikatoren dieser Studie landet es unter den ersten Zehn, schafft es aber nur zweimal unter die ersten Fünf. Deutschlands Fortschritte gehen in den unterschiedlichen Bereichen auseinander, bewegen sich jedoch im Mittelfeld. Bei sieben Kennwerten liegt das Land im unteren Drittel, jedoch nur zweimal unter den letzten Fünf.

Stärken

Als Lokomotive der europäischen Wirtschaft gehört Deutschland in punkto Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung zu den führenden Ländern unserer Untersuchung. Mit einem Pro-Kopf-BNE von 46.840 \$ im Jahr 2014 liegt das Land auf dem sechsten Platz (obwohl es mehr tun muss, um das Wirtschaftswachstum inklusiv und nachhaltig zu gestalten, wie Ziel 8 es verlangt). Außerdem sind 73,8 Prozent der Deutschen im arbeitsfähigen Alter erwerbstätig, was dem Land hier ebenfalls den sechsten Platz sichert. Durch die geringe Armutsücke (der Prozentsatz, mit dem das mittlere Einkommen der Armen unterhalb der Armutsgrenze liegt) schafft Deutschland es unter den Ländern unserer Studie auf den vierten Platz. Auch beim Umweltschutz ist Deutschland weit vorne: 17 Prozent oder mehr der Landbiome sind als Schutzgebiete ausgewiesen, wie in nur sieben weiteren OECD-Staaten. Das zeigt den Einsatz des Landes für eine nachhaltige Nutzung von Landökosystemen und Artenvielfalt (wobei die schwache Leistung

beim Artenschutz das gute Ergebnis schmälert). Deutschland hat außerdem eine relativ geringe Rate an Tötungsdelikten (0,7 auf 100.000 Einwohner), wodurch es unter den ersten Zehn landet, und investiert vergleichsweise viel in Forschung und Entwicklung (2,9 Prozent des BIP).

Schwächen

Der Einsatz von Stickstoff und Phosphor ist eine ernste Bedrohung für die Nachhaltigkeit der deutschen Landwirtschaft, wodurch das Land bei diesem Kennwert auf Platz 26 rutscht. Eine Überproduktion von 94 Kilogramm pro Hektar der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche weist auf ein hohes Verschmutzungsrisiko für Boden, Wasser und Luft hin. Auch bei der Abfallmenge pro Kopf ist Deutschland nur auf Platz 28: Mit 614 Kilogramm liegt es weit über den ersten fünf Ländern, die zwischen 293 und 347 Kilogramm pro Kopf erzeugen. Bei der Nutzung der gesamten erneuerbaren Süßwasserressourcen landet Deutschland mit einer jährlichen Entnahme von 30,2 Prozent unter den letzten Fünf. Zudem steht das Land beim Schutz von Tierarten auf Platz 29 unter den 34 Ländern unserer Studie; 36 Prozent der Vogelarten sind bedroht, deutlich mehr als im OECD-Durchschnitt von 22 Prozent. Besorgniserregend ist ebenfalls, dass viele Deutsche einer Luftverschmutzung durch Feinstaub ausgesetzt sind, die über den Grenzwerten der WHO liegt, sodass das Land in diesem Bereich auf Platz 27 steht.